

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 35. JG. 4 | 2022

Sigrid Grabmeier und Christian Weisner

Klerikaler Machtverlust

Transformationsprozesse in der katholischen Weltkirche

Zusammenfassung: Die römisch-katholische Weltkirche befindet sich in der seit der Reformation wohl größten Kirchenkrise, die von den weltweiten Missbrauchsskandalen nicht ausgelöst ist, hierin wohl aber einen Brennpunkt findet. Der Artikel unternimmt aus der Sicht der Reformbewegung *Wir sind Kirche* den Versuch, die darauf ausgerichteten Reformprozesse Synodaler Weg 2019-2023 der katholischen Kirche in Deutschland sowie die weltweite Bischofssynode 2021-2024 miteinander zu vergleichen und die Interdependenzen mit dem Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe im Herbst 2022 in Rom darzustellen.

Abstract: The Roman Catholic Church is in the midst of the greatest church crisis since the Reformation, which is not triggered by the worldwide abuse scandals, but finds a focal point in them. From the point of view of the reform movement *We are Church*, the article attempts to compare the reform processes of the Synodal Way 2019-2023 of the Catholic Church in Germany and the worldwide Synod of Bishops 2021-2024 and to present the interdependencies with the ad limina visit of the German bishops to Rome in autumn 2022.

1 Einleitung

Führen unkoordinierte kirchliche Entscheidungs- und Reformprozesse zu einer Selbstzerstörung des bisherigen römisch geprägten katholischen Weltsystems? Oder können die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen Vatikan und vor allem der Kirche in Deutschland Wegbereiter eines neuen – umfassenderen – kirchlichen Selbstverständnisses werden?

Der Zauber des neuen Anfangs nach der Wahl eines Jesuiten (das gab es vorher noch nie), eines argentinischen Kardinals (auch das war neu), der zudem nicht aus der vatikanischen Diplomatschmiede kam, ist im zehnten Jahr des Pontifikats von Papst Franziskus verflogen. Zwar gehören die theologischen Denk- und Redeverbote der beiden Vorgängerpäpste der Vergangenheit an. Papst Franziskus hat trotz seines hohen Alters innerkirchlich wie außerkirchlich viele Hoffnungszeichen und einiges in Bewegung gesetzt (Weisner 2018). Franziskus ist z.B. der erste Papst, der die Verantwortlichen von sozialen Bewegungen aus aller Welt zu einem Treffen im Vatikan eingeladen hat¹. Und mit seiner

¹ anlässlich des Welttreffens der Sozialen Bewegungen vom 27. bis 29. Oktober 2014 in Rom (https://www.wir-sind-kirche.de/?id=125&id_entry=5585)

Kapitalismuskritik scheut Franziskus die Auseinandersetzung mit den wirtschaftlich und politisch Mächtigen nicht. Doch die römisch-katholische Weltkirche ist immer noch eine absolutistische, zentralistische und männergeführte Klerikalmonarchie. Hierfür stehen etwa die Auseinandersetzungen um den Synodalen Weg in Deutschland, das vom Papst bislang nicht angenommene Rücktrittsgesuch des unglücklich agierenden Kölner Kardinals Rainer Maria Woelki, der jüngste konfliktreich verlaufene Adlimina-Besuch der deutschen Bischöfe in Rom und die immer wieder erfolgende Ausgrenzung von Frauen.

Das Verhältnis zwischen Rom und der Kirche in Deutschland war immer schon von Konflikten und Ungleichzeitigkeiten geprägt. Und das liegt wohl nicht nur an dem Unterschied zwischen mediterraner und germanischer Lebens- und Denkart. Die reformatorischen Bestrebungen Luthers, die Abspaltungen der Alt-Katholiken nach dem abgebrochenen 1. Vatikanischen Konzil (1870/71) oder der ein Jahrzehnt dauernde Konflikt in den 1990er Jahren um die katholische Beteiligung an der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung sind nur einige Beispiele der Entfremdung zwischen der Weltzentrale in Rom und einer theologisch wie finanziell relativ starken Ortskirche. Hinzu kommen die seit dem Zweiten Weltkrieg ohnehin festzustellenden Säkularisierungstendenzen in westlichen Gesellschaften.

In der gegenwärtigen, durch Missbrauch und Vertuschung ausgelösten größten Kirchenkrise seit den Zeiten der Reformation zeigen sich die unterschiedlichen Herangehensweisen südlich und nördlich der Alpen sehr deutlich. Kann dieser Unterschied produktive Entwicklungen beschleunigen oder wird er bestehende Spaltungen vertiefen? Setzt sich auch mit diesem Reformpapst das seit Jahrhunderten andauernde Unverständnis Roms gegenüber der Kirche nördlich der Alpen in höchst ungueter Weise fort?

2 Katalysator sexualisierte Gewalt

Seit Mitte der 1990er Jahre hat die Aufdeckung der sexualisierten Gewalt an Kindern, Jugendlichen, Seminaristen und (Ordens-)Frauen durch Priester und Ordensleute die Glaubwürdigkeit der römisch-katholischen Kirche in aller Welt fundamental erschüttert. Was viel zu verharmlosend als „Missbrauch“ bezeichnet wird, gibt es weltweit auch in anderen Lebensbereichen (z.B. #metoo) und Organisationen (z.B. Unicef). Aber der Glaubwürdigkeitsverlust einer so sehr auf eine strenge Moral pochenden Kirche ist noch einmal unvergleichlich höher. Auch wenn mittlerweile die römisch-katholische Weltkirche wohl die Organisation ist, die sich – wenn auch gezwungenermaßen – zuerst und am gründlichsten dieser Problematik gestellt hat: Die Erschütterung, quasi die Implosion dieser Weltorganisation hält an. Papst Johannes Paul II. hatte diese Problematik fast völlig ignoriert. Erst sein Nachfolger Benedikt XVI., der als Glaubenspräfekt noch im Jahr 2003 alles unter das päpstliche Geheimnis gestellt hat, unternahm erste Schritte zur Aufarbeitung. Franziskus, der früher als Kardinal und auch als Papst diesbezüglich nicht immer angemessen agierte, hat diese Problematik mit einem Missbrauchsgipfel 2019 zur Chefsache gemacht.

Im Jahr 1995 hatten Missbrauchsvorwürfe gegenüber dem Wiener Kardinal Hans-Hermann Groër dessen Ablösung bewirkt². Die Vorwürfe waren übrigens Anlass für die fünf Reformforderungen des KirchenVolksBegehrens in Österreich, aus dem die mittlerweile weltweite KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* entstand³. Im Jahr 2002 deckte der Boston Globe mit seinem Spotlight-Team Missbrauchsskandale in den USA auf; die geforderten Entschädigungen trieben ganze Bistümer in den Bankrott. Irland, Belgien und Australien waren die ersten Länder, in denen teils von den Bischöfen veranlasste, teils unabhängige Untersuchungen schockierende Ergebnisse zutage förderten. Für Deutschland kann der Gang an die Öffentlichkeit von Klaus Mertes, damals Leiter des Berliner Jesuiten-Kollegs, als Wendepunkt bezeichnet werden. Zuvor hatten die deutschen Bischöfe versucht, mit Leitlinien zum Umgang mit Verdachtsfällen und einem von ihnen kontrollierten „Dialogprozess“, der sehr schnell zu einem unverbindlichen „Gesprächsprozess“ verkam, die Problematik alleine in den Griff zu bekommen⁴.

² https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Hermann_Gro%C3%ABr

³ <https://www.wir-sind-kirche.de/25jahre>

⁴ <https://www.wir-sind-kirche.de/?id=600>

Erst auf öffentlichen Druck von Betroffenenorganisationen wie dem „Eckigen Tisch“ (entstanden aus dem Canisius-Kolleg), katholischen Organisationen und auch von *Wir sind Kirche* sahen sich die deutschen Bischöfe veranlasst, eine bundesweite Missbrauchsstudie in Auftrag zu geben. Doch mit dem zunächst beauftragten Kriminologen Christian Pfeiffer zerstritten sie sich, so dass erst 2014 das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ (MHG-Studie 2018), benannt nach den Ortsnamen Mannheim, Heidelberg und Gießen, unter Koordination von Prof. Harald Dreßing) in Auftrag gegeben werden konnte. Die im September 2018 veröffentlichten Ergebnisse lösten auch bei den Bischöfen große Betroffenheit aus. Die katholische Kirche befindet sich in einer existenziellen Krise, die vom Missbrauchsskandal nicht ausgelöst ist, hierin wohl aber einen Brennpunkt findet.

3 Synodaler Weg in Deutschland

3.1 Synodaler Weg statt Synode

Erst unter dem allergrößten Druck der Öffentlichkeit sprachen sich die deutschen Bischöfe auf ihrer Frühjahrsvollversammlung 2019 in Lingen in letzter Minute für einen „verbindlichen synodalen Weg“ aus. Anders als 2011 beim „Dialogprozess“ (Deutsche Bischofskonferenz 2015) baten sie diesmal das *Zentralkomitee der deutschen Katholiken*, die offizielle Vertretung der „Laien“, als gleichberechtigten Partner dazu.

Der „Synodale Weg“ (von altgriechisch *sýn-odos*, ‚gemeinsamer Weg‘) ist als dreijährige strukturierte Debatte zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche angelegt⁵. Anders als eine förmliche Synode ist der Synodale Weg keine kirchenrechtlich definierte Instanz. Aber es gibt eine Satzung⁶, die die gemeinsame Verantwortung und die Arbeitsformen festlegt und vorsieht, dass – wie auch bei normalen Synoden – Zweidrittel-Mehrheiten für Beschlüsse erforderlich sind. Allerdings, und dies ist ein Zugeständnis an Rom, müssen auch jeweils zwei Drittel der Bischöfe und Weihbischöfe zustimmen.

Schon im Vorfeld zum Synodalen Weg machten Kirchenrechtler darauf aufmerksam, dass dieses Gesprächsformat zu Recht als „Nullum“ bezeichnet werden kann, da ja ohnehin alle Beschlüsse, soweit sie überhaupt in der Zuständigkeit der deutschen Bischöfe liegen, von jedem einzelnen Bischof für ihr Bistum in Kraft gesetzt werden müssen. Andererseits ermöglicht gerade ein solches Gesprächsformat auch die Behandlung von Themen und Lösungsvorschlägen außerhalb der bestehenden katholischen Lehre.

Die gemeinsame Verantwortung von Bischofskonferenz und Zentralkomitee kommt vor allem in der Co-Leitung des Präsidiums und der vier Synodalforen zum Ausdruck. Auch die Sitzordnung in den Vollversammlungen, die über alle Gruppen hinweg in alphabetischer Reihung erfolgt, macht deutlich, dass Stand und Rang innerhalb dieser Versammlung keine Rolle spielen (sollen). Sehr bereichernd ist die Mitarbeit zahlreicher Theologinnen und Theologen.

Der Synodale Weg orientiert sich an den in der MHG-Studie benannten Risikofaktoren für sexualisierte Gewalt und deren Vertuschung. Die inhaltliche Arbeit erfolgt in vier Synodalforen: 1. „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“, 2. „Priesterliche Existenz heute“, 3. „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ und 4. „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“. Das Thema „Frauen“ kam übrigens erst auf Druck der katholischen Frauenverbände und der neuen Initiative „Maria 2.0“⁷ hinzu.

1995 waren diese Reformthemen, die im Grundsatz genau den Punkten des damals in Österreich initiierten KirchenVolksBegehrens entsprechen, für viele noch ein Tabu. Aber jetzt werden sie auf dem Synodalen Weg auf hohem theologischem Niveau bearbeitet und öffentlich debattiert.

⁵ <https://www.synodalerweg.de> und <https://www.wir-sind-kirche.de/synodalerweg>

⁶ https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Rednen_Beitraege/Satzung-des-Synodalen-Weges.pdf

⁷ <https://maria2.0deutschland.de>

3.2 Holprige Etappen

Der Synodale Weg wurde offiziell am 1. Dezember 2019 eröffnet, Ende Januar 2020 fand die *erste Vollversammlung* in Frankfurt statt. Hier ging es um ein erstes Einüben des ungewohnten Formates der Zusammenarbeit, um die Geschäftsordnung und um die Zusammensetzung der Synodalforen. Die Tatsache, dass manche Bischöfe es als Zumutung empfanden, beim Eröffnungsgottesdienst im Frankfurter Dom gemeinsam mit allen anderen Synodalen in den normalen Kirchenbänken sitzen zu müssen („das gefährde die hierarchische Struktur der Kirche“), zeigt beispielhaft, wie groß das Neuland war, das hier betreten wurde.

Die Corona-Krise machte ein Aussetzen der für Herbst 2020 geplanten zweiten Synodalversammlung erforderlich. Stattdessen wurden coronakonform *fünf Regionenkonferenzen* am 4. September 2020 abgehalten. Die *zweite Synodalversammlung* fand dann am 4. und 5. Februar 2021 als Online-Konferenz statt und stand sehr unter dem Eindruck der Debatte um die Missbrauchsaufarbeitung im Erzbistum Köln. Endlich kamen auch Vertreter*innen der von sexualisierter Gewalt Betroffenen zu Wort, was ja den Anstoß für den Synodalen Weg gegeben hat.

Die *dritte Vollversammlung* vom 3. bis 5. Februar 2022 in Frankfurt fand während des kirchlichen Lebens statt, das die Veröffentlichung des zweiten Münchner Missbrauchsgutachtens am 20. Januar 2022 und vor allem die Kampagne #OutInChurch⁸ wenige Tage zuvor ausgelöst hatte.

Auf dem Katholikentag Ende Mai 2022 in Stuttgart waren die Reformthemen sehr viel präsenter als bei früheren Katholikentagen. Die Erwartungen wuchsen. Bei der *vierten Vollversammlung* vom 8. bis 10. September 2022 erhielt der Grundlagentext des Sexualpapiers⁹ in der nicht namentlichen Abstimmung 82 Prozent der Gesamtstimmen der Synodalen, verfehlte aber völlig unerwartet die notwendige Zweidrittel-Mehrheit der Bischöfe und Weihbischöfe. Dies hätte fast zum Scheitern der Vollversammlung und damit wohl auch des gesamten Synodalen Weges geführt. Erschreckend wirkten die teils schlichte Argumentation und auch die Weigerung mancher Bischöfe und Weihbischöfe, sich überhaupt an der inhaltlichen Debatte zu beteiligen. Doch dass immerhin 61 Prozent der deutschen Bischöfe und Weihbischöfe einem Text zugestimmt haben, der eine grundsätzlich veränderte Haltung der Kirche zur menschlichen Sexualität markiert, wäre noch vor wenigen Jahren nicht vorstellbar gewesen. Obwohl formal abgelehnt, wird dieser Text sicherlich trotzdem bleibende Aufmerksamkeit erhalten. Die Ausübung der Sperrminorität der Bischöfe machte aber allen in der Versammlung deutlich, was wirklich auf dem Spiel steht, und führte dann in namentlicher Abstimmung zur Annahme des Grundlagenpapiers „Frauen in Diensten und Ämtern“. Dessen Ablehnung, das war wohl allen Beteiligten klar, hätte wirklich zum Scheitern des Synodalen Weges geführt.

Die Bischöfe, die ja Frühjahr 2019 eine Zäsur angekündigt und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken um Hilfe beim Synodalen Weg gebeten hatten, standen und stehen unter großem Druck. Wollen sie weiterhin ein Bild der Polarisierung und Spaltung abgeben? Oder wollen sie sich um Solidarität und Synodalität mit dem Kirchenvolk bemühen? Zu Recht fragte die Franziskanerin Katharina Kluitmann: „Warum sollen wir bei den Bischöfen bleiben, wenn die Bischöfe nicht bei uns bleiben?“

Die auf dem Synodalen Weg in den vier Synodalforen behandelten Themen sind kein „Wunschcatalog“ von Reformen, sondern es geht um die Behebung von Missständen, die im fundamentalen Widerspruch zur christlichen Botschaft stehen. Als sogenannte Nachfolger der Apostel stehen die Bischöfe in einem besonderen Treueverhältnis zu Jesus und seiner Botschaft vom menschenfreundlichen Gott. Durch ihr Handeln oder Nichthandeln tragen sie eine wesentliche Verantwortung für das Weiterleben des Christentums in unserem Land und unserer Kultur. Sie haben aber nicht nur den Treueeid gegenüber dem Papst geleistet, sondern auch auf das deutsche Grundgesetz.

Die *fünfte und letzte Synodalversammlung* des Synodalen Weges in Frankfurt vom 9. bis 11. März 2023 findet – und das wird sicher Auswirkungen haben – nach der kontinentalen Versammlung des

⁸ <https://outinchurch.de>

⁹ Siehe dazu:

https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/synopsentexte/SV_IV-Synodalforum-IV-SYNOPSE_Grundtext_Lesung2.pdf

weltweiten Synodalen Prozesses vom 5. bis 12. Februar 2023 in Prag und nach der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 27. Februar bis 2. März 2023 in Dresden statt. Wie schon zuvor werden katholische Reformkräfte auch diese letzte Synodalversammlung durch Offene Briefe, Aktionen und Pressekonferenzen kritisch begleiten.

3.3 Besondere Reizthemen

3.3.1 Reizthema „Macht“

Erfreulich, ja notwendig ist, dass die Machtfrage jetzt so offen und deutlich thematisiert wird. Die katholische Kirche braucht eine Struktur der Partizipation, der eine Kultur ernsthafter Beteiligung und ein Prozess der Qualifizierung entsprechen. Transparenz und Machtkontrolle müssen institutionell verankert werden. Beteiligung an der Bischofsbestellung, Geschlechtergerechtigkeit, Rechenschaftspflicht sind zentrale Stichworte in diesem Zusammenhang. Vorgesehen ist die dauerhafte Einrichtung eines Synodalen Rates, der sich zu gleichen Teilen aus den 27 Bischöfen und 27 vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken benannten Personen zusammensetzt. Vieles in dem umfangreichen Entwurf ist allerdings nicht neu. Schon in der „Würzburger Synode“ wurde 1973 eine Kirchliche Verwaltungsgerichtsordnung (KVGÖ) für den Bereich der Katholischen Kirche in Deutschland erarbeitet, die die Bischöfe aus eigener Kompetenz schon lange hätten in Kraft setzen können.

3.3.2 Reizthema „Sexualität“

Spätestens das Verbot der künstlichen Geburtenregelung in der Enzyklika „Humanae vitae“ von Papst Paul VI. im Jahr 1968 und die von den deutschen Bischöfen dazu verfasste „Königsteiner Erklärung“¹⁰ haben dazu geführt, dass die kirchliche Ehe- und Sexualmoral von der Mehrheit der Katholik*innen nicht mehr angenommen wurde. Schon während der Vorbereitungszeit zur weltweiten Familiensynode 2014/2015 wurde in Deutschland durch Einzelpersonen, Gemeinden, Gruppen und Verbände das Thema Sexualität intensiv bearbeitet, die Ergebnisse waren Grundlage für die Beratungen der Bischöfe. Schon damals zeigte sich, welche Kluft sich zwischen der heutigen Lebenswirklichkeit und der kirchlichen Lehre zur Sexualmoral auftut. Das Forum Sexualität versucht nun, eine Brücke zwischen christlichen Normen einerseits und Erkenntnissen aus Theologie und Humanwissenschaften andererseits zu schlagen. Themen wie Diversität, Transsexualität oder Homosexualität finden dabei genauso Berücksichtigung wie Familienplanung oder sakramentale Ehe. Ziel ist es, dem Plausibilitätsverlust der kirchlichen Aussagen zur menschlichen Sexualität entgegenzuwirken.

3.3.3 Reizthema „Frauenweihe“

1994 hatte der damalige Papst Johannes Paul II. mit einer bis heute umstrittenen Verbindlichkeit verfügt, dass die Kirche „keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben“¹¹. Doch trotz dieses Verdikts ist die Debatte heute lebendiger denn je. Der Grundtext „Frauen in Diensten und Ämtern“¹² berücksichtigt alle derzeitig vorliegenden biblischen, dogmatischen, historischen und anthropologischen Argumente als Grundlage für eine Diskussion in der Weltkirche, die übrigens auch dort schon lange geführt wird. Jetzt kommt es darauf an, das Anliegen der Öffnung der Weiheämter für Frauen bei der weltweiten Synode einzubringen und die Debatte auf jeden Fall offenzuhalten.

¹⁰ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/Sonstige/k_nigsteiner_erk_l_rung.pdf

¹¹ https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1994/documents/hf_jp-ii_apl_19940522_ordinatio-sacerdotalis.html

¹² <https://www.synodalerweg.de/dokumente-reden-und-beitraege>

3.4 Kritik am Synodalen Weg

3.4.1 Kritik aus dem Vatikan

Obwohl seit bald 30 Jahren Missbrauchsskandale die Kirchen – nicht nur die katholische – in vielen Ländern erschüttern, fällt es dem Vatikan und auch Papst Franziskus schwer, die Notwendigkeit von grundlegenden Reformen und auch den Synodalen Weg in Deutschland anzuerkennen. Mehrfach warnten Franziskus und Kardinäle im Vatikan vor einer Abspaltung von Rom.

Immer wieder zitiert wird der höchst ambivalente Brief des Papstes „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ vom 29. Juni 2019, in dem er einerseits „ermuntert, sich in dieser Zeitenwende zur Suche nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation zu machen“. Andererseits erinnert er aber auch an seine Mahnung beim deutschen Ad-limina-Besuch 2015 und warnt vor den „Versuchungen im kirchlichen Bereich ... zu glauben, dass die Lösungen der derzeitigen und zukünftigen Probleme ausschließlich auf dem Wege der Reform von Strukturen, Organisationen und Verwaltung zu erreichen sei“. Dieser Brief enttäuschte sehr, da Franziskus sich sonst unter Bezug auf Paul VI. und das Zweite Vatikanische Konzil vehement für eine synodale Kirche auf allen Ebenen ausspricht.

Nach einem Überraschungsbesuch im Vatikan am 24. Juni 2021 erklärte Bischof Georg Bätzing, Papst Franziskus habe die katholische Kirche in Deutschland ermutigt, den „eingeschlagenen Synodalen Weg weiterzugehen“. Doch keine Woche später brandmarkte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, der zweite Mann im Vatikan, bei seinem Besuch in Berlin den deutschen Synodalen Weg als Alleingang. Er tat dies mit Papst-Zitaten, ohne auf die Missbrauchsskandale auch nur andeutungsweise einzugehen. Anlass für den Besuch war die wegen Corona nachgeholte Feier aus Anlass von 100 Jahren diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl. Wie sehr allerdings der Vatikan trotz aller theologischen Skepsis auf Finanzhilfen aus Deutschland angewiesen ist, zeigte zuvor die Begegnung mit den Leitern der kirchlichen Hilfswerke.

Im Sommer 2022 kam dann die überraschende Erklärung des Heiligen Stuhls vom 21. Juli 2022: „Der ‚Synodale Weg‘ in Deutschland ist nicht befugt, die Bischöfe und Gläubigen zur Annahme neuer Formen der Leitung und neuer Ausrichtungen der Lehre und der Moral zu verpflichten“¹³. Die ohne Absender verbreitete kurze Erklärung wollte etwas klarstellen, was auch schon vorher längst klar war: Der Synodale Weg kann tatsächlich niemanden zu etwas verpflichten, da er ja in der kirchlichen Rechtsordnung so gar nicht vorgesehen ist. Er kann lediglich Vorschläge machen oder zur Selbstverpflichtung einladen. Dass sich der Heilige Stuhl dabei einer Sprache bedient, die autoritär und patriarchal klingt, ist nichts Neues. Andererseits kann diese Erklärung aber auch als Botschaft an die Gegner des Synodalen Weg gedeutet werden: Bleibt ruhig, wir in Rom passen schon auf, dass nichts aus dem Ruder läuft!

Mehrfach wiederholte Papst Franziskus in letzter Zeit im Zusammenhang mit dem Synodalen Weg die Aussage, dass wir in Deutschland ja schon eine gute evangelische Kirche hätten und es keine zweite bräuchte¹⁴. Die deutsche Mentalität und auch die hiesige Theologie sind dem Jesuiten Bergoglio trotz seines Forschungsaufenthalts 1986 in Deutschland offensichtlich immer noch fremd. Eine Rolle spielt dabei vermutlich, dass Franziskus mit seinen lateinamerikanischen Erfahrungen wohl ein ganz anderes, mehr praxisorientiertes Theologieverständnis hat und mit der eher wissenschaftlich orientierten Theologie auf der nördlichen Halbkugel fremdelt. Möglicherweise zeigt sich hier aber auch eine Abwehr gegen das von Joseph Ratzinger aufgebaute sehr geschlossene Theologieverständnis oder auch gegen die finanziell vergleichsweise reiche Kirche in Deutschland.

¹³ <https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2022/07/21/0550/01133.html>

¹⁴ <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2022-06/franziskus-kritik-synodaler-weg-deutschland-jesuitenzeitschrift.html>, <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2022-11/papst-franziskus-bahrain-fliegende-pk-deutschland-fazit-kirche.html>

3.4.2 Kritik aus der Weltkirche

Erzkonservative Theologen aus den USA fordern Papst Franziskus auf, „die deutschen Bischöfe zurück zum Glauben zu rufen“. Andere warnen vor Spaltung und einer deutschen Nationalkirche und sprechen von einer theologisch niveaulosen Debatte. Der Synodale Weg dürfe keinen Deut von der bestehenden Lehre abweichen. Scharfe Kritik übte der US-amerikanische Kurienkardinal Raymond Leo Burke: Nichts weniger als die Katholizität der Kirche stehe auf dem Spiel.

Der protestantische Niedergang in Deutschland stelle die Logik des Synodalen Weges in Frage, so der US-Theologe Larry Chapp¹⁵. Die gegenwärtige Krise der Kirche wurzle nicht darin, dass sie in verschiedenen heiklen Themen „gegenkulturelle Ansichten“ vertrete. Vielmehr gehe es um „eine viel tiefere Glaubenskrise“. Es sei die Krise eines De-facto-Atheismus, die durch die kulturelle Luft verursacht wird, die wir im Westen atmeten. Das Hauptziel der gesamten Aktion sei der Erhalt des Christentums als Zivilreligion des säkularen Staates und der religiös weitgehend indifferenten Gesamtgesellschaft. Deshalb biedere man sich der „modernen Welt“ – was immer das sein soll – als eine sozialpsychologisch nützliche religiös-soziale Dienstleistungsorganisation an.

Die Anfang 2022 von polnischen und skandinavischen Bischöfen sowie einer Gruppe konservativer Bischöfe aus anderen Ländern geäußerte Kritik stellt in ihrer Gesamtheit den leicht durchschaubaren Versuch dar, die traditionellen bischöflichen Positionen gegen jede theologische Weiterentwicklung der katholischen Lehre zu immunisieren. Der im Vatikan für die Ökumene zuständige Kardinal Kurt Koch verstieg sich gar zu einem Nazi-Vergleich („deutsche Christen“).

3.4.3 Angst vor einem deutschen Sonderweg

Der Vorwurf, der Synodale Weg sei ein deutscher Sonderweg, läuft schon lange ins Leere. Das zeigen auch die nach und nach veröffentlichten Zwischenergebnisse aus dem weltweiten Synodalen Prozess zur Vorbereitung der Weltsynode 2023. Dort werden nämlich vielfach die gleichen Punkte wie beim Synodalen Weg in Deutschland thematisiert. Vom Synodalen Weg eingeladene internationale Beobachter haben dem deutschen Synodalen Weg immer wieder Modellcharakter für die Gesamtkirche attestiert. Auch in anderen Ländern werden ähnliche Prozesse derzeit vorbereitet.

Warnungen, der deutsche Synodale Weg gefährde die Einheit der Weltkirche, sind also wenig überzeugend. Eine wirkliche Gefahr für die Einheit und Zukunft der Kirche kommt also nicht aus Deutschland, sondern geht von den Kräften in der Kirche aus, die sich grundsätzlich Reformen verweigern. Diese Kreise haben keine Antwort auf die geistliche und sexualisierte Gewalt, die zu einem dramatischen Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche geführt hat, und sind nicht bereit, sich mit den systemischen Ursachen zu befassen.

Auch innerhalb der internationalen Vernetzung der Reformkräfte zeigt sich, wie groß das Interesse und die Erwartungen in aller Welt sind. Der Synodale Weg ist also kein deutscher Sonderweg, sondern könnte geradezu zum Dienst an der Weltkirche werden. Denn die Skandale, die ihn notwendig machten, kommen in immer mehr Ortskirchen, ja in der ganzen Weltkirche an die Öffentlichkeit.

4 Weltweiter Synodaler Prozess

Synoden kennzeichnen nicht nur die orthodoxen Kirchen und die der Reformation, sondern sie haben eine Tradition auch in der römisch-katholischen Kirche. Papst Paul VI. hat kurz nach dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-65) die Bischofssynode als dauerhafte Institution der Bischöfe aus aller Welt in Rom eingesetzt. Doch unter Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. fristete diese Institution ein Schattendasein. Erst Papst Franziskus hat dieses weltweite Beratungs- und Entscheidungsgremium wieder lebendig gemacht, und zwar mit der Familiensynode 2014/2015, der Bischofssynode über die Jugend 2018, der Amazonassynode 2019 und der Weltsynode zur Synodalität mit dem klangvollen Namen: „Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“¹⁶. Nach dem im Oktober 2021

¹⁵ <https://www.kath.net/news/80162>

¹⁶ <https://www.vaticannews.va/de/events/synod2023.html>

begonnenen Vorbereitungsprozess war die Versammlung der Bischofssynode zunächst für Oktober 2022 geplant, wurde aber wegen Corona auf Oktober 2023 verschoben und außerdem mit einer zusätzlichen Versammlung im Oktober 2024 in Rom verlängert.

Der vom zuständigen Kardinal Mario Grech angekündigte Vorbereitungsprozess, der alle Ortskirchen mit insgesamt fast 1,4 Milliarden Mitgliedern einbinden soll, ist ein höchst ambitioniertes Projekt, das aber in kurzer Zeit eine große Dynamik entfaltet hat. Während der deutsche Synodale Weg die konkrete Zielstellung hat, Risikofaktoren sexualisierter und geistlicher Gewalt zu reduzieren, verfolgt der weltweite synodale Prozess das grundlegendere Ziel, ein Bewusstsein für Synodalität zu entwickeln.

Die Frage stellt sich: Sah man auch in Rom die Chancen eines kirchenrechtlich nicht festgelegten Synodalen Weges? Oder handelt es sich hier um den Versuch, den Synodalen Weg in Deutschland auszubremsen und einzugrenzen?

Hierzu gibt es – je nach Interessenslage – sehr unterschiedliche Lesarten: Der Limburger Bischof Georg Bätzing, seit 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, argumentierte, es handle sich hier um zwei Prozesse mit demselben Ziel. Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer dagegen, wie Woelki ein fundamentaler Gegner des Synodalen Weges in Deutschland, interpretierte den weltweiten Synodalen Prozess als Hilfe Roms bei der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie für das kirchliche Leben, also nur als Mittel der Evangelisierung.

Die französische Ordensfrau Nathalie Becquart wiederum, seit Februar 2021 Untersekretärin der Bischofssynode und qua Amt die erste Frau mit vollem Stimmrecht in der Bischofssynode, nennt Synodalität, einen gemeinsamen Weg zu gehen und eine pilgernde Kirche zu sein, in der alle Getauften zusammenarbeiten. In diesem Sinne ist Synodalität eine Grundidee der Kirche: eine Vision der Kirche als dynamische Gemeinschaft.

Festzuhalten bleibt: Zwar hat Papst Franziskus neuere Beteiligungsformen wie weltweite Umfragen zur Vorbereitung der Synoden eingeführt, doch bis jetzt haben am Ende fast ausschließlich Bischöfe zu entscheiden. Denn unterschieden wird zwischen „decision making“ und „decision taking“. Und am Ende hat bisher immer noch der Papst mit einem „nachsynodalen Schreiben“ das letzte Wort.

Durch Befragungen und die Dreiteilung in „diözesane Phase“, „kontinentale Phase“ und „globale Phase“ soll die aktuelle Synode zu einem gesamtkirchlichen Prozess werden und etwas von ihrem einmaligen, exklusiven und allein bischöflichen Ereignischarakter verlieren. Man wolle „Dialog durch Zirkularität schaffen“.

Bemerkenswert ist jetzt, dass in dem Arbeitsdokument „Mach den Raum deines Zeltes weit“¹⁷, also der Zusammenstellung des Vatikans aus den weltweiten Rückmeldungen der Ortskirchen, die Reformthemen in ähnlicher Weise benannt werden wie beim Synodalen Weg in Deutschland. Zum Beispiel wird die fehlende Gleichberechtigung der Frauen in der römisch-katholischen Kirche weltweit als zentrales Problem mit vielfältigen negativen Folgen für die Kirche nach innen und nach außen erkannt.

Eine nächste wichtige Etappe werden kontinentale Zusammenkünfte im Frühjahr 2023 sein, die Erfahrungen austauschen sowie Handlungsprioritäten für konkrete kirchliche Situation entwickeln sollen in Vorbereitung der Synodenversammlungen im Oktober 2023 und im Oktober 2024 in Rom.

5 Deutscher Ad-limina-Besuch 2022

Dem katholischen Konzept nach ist ein Ad-limina-Besuch in Rom eine Top-down-Veranstaltung von Papst und vatikanischen Behördenchefs auf der einen Seite und regionalen Bischofskonferenzen auf der anderen. In der Regel findet er alle fünf Jahre statt. Der wegen Corona um zwei Jahre verschobene Besuch der Deutschen Bischofskonferenz Mitte November 2022 in Rom war mit Spannung erwartet worden. Denn nicht nur zum Synodalen Weg in Deutschland, sondern auch in einer Reihe anderer Fragen gibt es unterschiedliche Positionen. Zusätzlich belastete die Causa Woelki seit bald zwei Jahren

¹⁷ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2022/2022-172a_Mach-den-Raum-deines-Zeltes-weit-Synode_2021-2024_Arbeitsdokument-kontinentale-Etappe.pdf

die Atmosphäre, da Papst Franziskus das von Woelki eingereichte Rücktrittsgesuch bislang nicht angenommen hat und dies „unter Druck“ auch nicht zu tun gedenkt.

5.1 Dissenspunkte vor dem Besuch

Im Sommer 2020 war es die „Instruktion zur pastoralen Umkehr der Pfarreien“¹⁸, mit der die Klerus-Kongregation ganz überraschend anstehende Pastoralreformen auszubremsen versuchte. Im Wesentlichen bestand sie aus Verboten, die festlegten, was haupt- und ehrenamtliche „Laien“ alles nicht dürfen, zum Beispiel in der Eucharistiefeier predigen. Vor allem Frauen seien von allen Leitungs- und Weiheämtern fernzuhalten. Einige deutsche Bischöfe haben sehr schnell und deutlich dieser Instruktion widersprochen.

Zwei Tage vor der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2020 und ein dreiviertel Jahr vor dem für Mai 2021 geplanten Dritten Ökumenischen Kirchentag in Deutschland kam ein weiteres unerwartetes und höchst problematisches Nein aus Rom¹⁹. Diesmal von der Glaubenskongregation, die ein gemeinsames Votum evangelischer und katholischer Theolog*innen zur wechselseitigen Teilnahme an Abendmahl und Eucharistie²⁰ zurückwies. Das in dem Votum vorgeschlagene Modell wurde beim Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt aber trotzdem praktiziert. Allerdings nur in sehr beschränktem Maße, da dieser Kirchentag coronabedingt im Wesentlichen online stattfinden musste. An dem ökumenischen Debakel waren aber auch die deutschen Bischöfe nicht ganz unschuldig. Wären sie mit ihrer Eingabe nach Rom im Frühjahr 2018 einmütig aufgetreten und hätten nicht sieben Bischöfe bei Papst Franziskus interveniert, hätte Rom sich dem wohl nicht verschließen können.

Im Frühjahr 2021 sorgte das vatikanische Segnungsverbot für homosexuelle Paare²¹ für großes Aufsehen. Doch auch dies wurde nicht befolgt, sondern sorgte ganz im Gegenteil für bewusst organisierte Segnungsfeiern unter dem Motto „liebegewinnt“ und das Aufhängen von Regenbogenfahnen an Kirchen und Gemeindehäusern, was weltweit Aufmerksamkeit hervorrief.

Zwei Tage nach ihrer Rückkehr vom Ad-limina-Besuch 2022 in Rom beschloss der Verband der Diözesen Deutschlands als gemeinsamer Rechtsträger der Deutschen Bischofskonferenz mit der erforderlichen Mehrheit eine Neufassung des kirchlichen Arbeitsrechts²². Kirchliche Angestellte, die zum Beispiel nach einer Scheidung wieder geheiratet haben oder in homosexueller Partnerschaft leben, müssen nicht mehr um den Verlust des Arbeitsplatzes fürchten. Sogar einzelne konservative Bischöfe sind bereit, dies umzusetzen.

Mehr und mehr stellt sich heraus, dass es Störfeuer und Nebelkerzen sind, die von bestimmten konservativistischen Gruppen und Einzelpersonen gezündet werden. Diese haben schon in der Vergangenheit immer wieder versucht zu verhindern, dass Reformthemen in der Deutschen Bischofskonferenz und auf anderen Ebenen diskutiert wurden. Kardinal Woelki aus Köln, Kardinal Müller, ehemals Bischof von Regensburg, und sein Nachfolger Bischof Vorderholzer zeichnen sich dabei besonders aus, sekundiert von der neu ins Leben gerufenen Anti-Reformgruppe Maria 1.0²³. Zwischen ihnen, einigen Bischöfen der Weltkirche und einer Handvoll einflussreicher Kardinäle der römischen Kurie hat sich eine beachtliche Vernetzung entwickelt, die auch Papst Franziskus gefährlich werden

¹⁸ <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-07/vatikan-wortlaut-instruktion-pastorale-umkehr-pfarrgemeinden-deu.html>

¹⁹ <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2020-09/vatikan-deutschland-oekumene-mahl-gemeinschaft-eucharistie-brief.html>

²⁰ https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/zentraleseiten/aktuelles/gemeinsam_am_tisch_des_herrn._ein_votum_des_oekumenischen_arbeitskreises_evangelischer_und_katholischer_theologen.pdf

²¹ <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-03/glaubenskongregation-segnung-homosexueller-paare-nicht-moeglich.html>

²² <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/neufassung-des-kirchlichen-arbeitsrechts>

²³ <https://mariaeinspunctnull.de/>

kann. Und wie es so ist, Störfeuer und Nebenkerzen schaffen Verwirrung, sorgen für Verzögerungen, beeinflussen Entscheidungen.

5.2 Dissenspunkte in Rom

Endlich, nach drei Jahren, erhielten die deutschen Bischöfe im November 2022 die Möglichkeit, die vatikanischen Ämter und auch den Papst ausführlich über den Synodalen Weg in Deutschland zu unterrichten. Der wegen Corona um zwei Jahre verschobene Besuch der Deutschen Bischofskonferenz war mit Spannung erwartet worden. Doch die Gespräche müssen ungewohnt undiplomatisch und sehr kontrovers verlaufen sein²⁴. Die Veröffentlichung der Reden von Kardinal Luis Ladaria, Präfekt der Glaubenskongregation, und von Kardinal Marc Ouellet, Leiter des Dikasterium für die Bischöfe, waren ein deutliches Signal dafür, dass man auch öffentlich klarstellen will, was römischerseits erwartet wird. Ouellet hat die versammelten Bischöfe an das bei ihrer Weihe abgelegte Gehorsamsversprechen erinnert, in Übereinstimmung mit dem Lehramt zu bleiben. Die Vorschläge des Synodalen Wegs „würden die sogenannten ‚systemischen Ursachen‘ des Missbrauchs nicht lösen“, behauptete Ouellet und plädierte für ein „Moratorium“ des „synodalen Weges“, das auch von einzelnen deutschen Bischöfen unterstützt wurde.

Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, die Nummer Zwei im Vatikan, warnte vor „Reformen der Kirche, aber nicht innerhalb der Kirche“. Bischof Georg Bätzing, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, wies dagegen den Vorwurf weit von sich, mit dem Synodalen Weg sei die Gefahr einer Protestantisierung der katholischen Kirche in Deutschland verbunden. „Wir wollen katholisch sein“, meinte Bätzing, „aber eben anders katholisch“²⁵.

Auf jeden Fall ist es den deutschen Bischöfen gelungen, ein Moratorium für den Synodalen Weg in Deutschland zu verhindern. Aber auf ein eindeutiges Wort der Würdigung des deutschen Synodalen Weges müssen die Katholikinnen und Katholiken in Deutschland wie auch die Bischöfe nach wie vor warten. Irritierend ist, dass einige Themen grundsätzlich nicht verhandelbar sein sollen. In der Einladung zum weltweiten synodalen Prozess waren nämlich keine derartigen Einschränkungen genannt worden.

6 Interdependenzen der Reformprozesse

Dass der Synodale Weg ein steiniger Weg sein wird, war absehbar. Zu groß sind die theologischen, aber auch psychologischen Altlasten, die abgetragen werden müssen. Die von Franziskus immer wieder geforderte *Parrhesia*, die freie Rede bei den Gesprächen in Rom, kann aber als Erfolg gesehen werden. Endlich liegen die auch von manchen deutschen Bischöfen und Kardinälen geschürten Missverständnisse und Bedenken des Vatikans offen auf dem Tisch. Diese offene und klärende Kommunikation muss jetzt unbedingt regelmäßig fortgeführt werden.

Nach dem höchst ambivalenten Brief des Papstes „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ vom 29. Juni 2019²⁶ hat es viel zu lange gedauert, bis am 19. Mai 2022 Kardinal Mario Grech, der Beauftragte des Vatikans für die Weltsynode, erklärte, dass ihn der deutsche Synodale Weg nicht beunruhige und er die Furcht vieler Kritiker nicht teile²⁷. Doch zu dem schon vor Längerem

²⁴ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2022/2022-186b-Ad-limina-Interdikasterielles-Treffen-Einfuehrung-Bi.-Baetzing.pdf und <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/interdikasterielles-gespraech-beim-ad-limina-besuch-der-deutschen-bischoefe-2022>

²⁵ <https://de.catholicnewsagency.com/story/bischof-baetzing-wir-bleiben-katholisch-aber-wir-wollen-anders-katholisch-sein-12083>

²⁶ https://www.vatican.va/content/francesco/de/letters/2019/documents/papa-francesco_20190629_lettera-fedeligermania.html

²⁷ <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2022-05/mario-grech-deutschland-synodaler-weg-kirche-reform-kardinal.html>

angekündigten ständigen Austausch zwischen den beiden Synodalbüros ist es immer noch nicht gekommen.

Wenn Papst Franziskus und Kardinal Mario Grech es mit dem weltweiten Synodalen Prozess, zu dem alle Ortskirchen einen wesentlichen Beitrag leisten sollen, ernst meinen, dann müssen endlich auch die Bemühungen des Synodalen Weges in Deutschland ernst genommen werden. Denn bevor nicht eine wirkliche Aufarbeitung sexualisierter und spiritueller Gewalt in Angriff genommen wird und aus der Epidemie der Skandale strukturelle und theologische Konsequenzen gezogen werden, laufen alle noch so gut gemeinten Bemühungen der Evangelisierung ins Leere.

Entscheidend wird sein, ob es gelingt, die Kommunikationssperren zwischen dem deutschen Synodalbüro und dem Synodalbüro zur Vorbereitung der Weltsynode in Rom zu beseitigen. Dazu braucht es auch einen Kurswechsel auf der Ebene der päpstlichen Nuntiatur in Berlin sowie die Einbindung des gesamten Präsidiums des Synodalen Weges, also auch der Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Zwar kann und will der deutsche Synodale Weg der Weltkirche keine bindenden Vorgaben machen. Er darf aber erwarten, dass seine theologischen und menschenrechtlichen Überlegungen und Vorschläge nicht mit rein autoritären Argumenten abgewiesen werden. Die bisher erarbeiteten Texte führen die Dringlichkeit tiefgreifender Reformen in der kirchlichen Lehre und Struktur vor Augen. Der Vatikan sollte sie deshalb nicht abwerten, sondern als wichtigen Dienst für die Weltkirche begreifen. Die Klärung noch offener Fragen sollte in geschwisterlichem Geist erfolgen. Es wird eine Nagelprobe für Synodalität und Kollegialität sein.

Alle wesentlichen Dokumente des Synodalen Weges in Deutschland müssen zeitnah auch fremdsprachlich zur Verfügung gestellt werden, um ein Gegengewicht gegen die gezielten Störmanöver aus dem In- und Ausland zu setzen. Für Deutschland braucht es konstruktive und transparente Vorschläge, wie die Ergebnisse des Synodalen Weges in den umfassenderen weltweiten Prozess integriert werden können. Denn zwei Schlussergebnisse, die nicht kompatibel sind, würden die Glaubwürdigkeit beider Prozesse zerstören.

Die deutschen Bischöfe und Weihbischöfe, die in Lingen vor mehr als zwei Jahren eine Zäsur angekündigt haben, müssen sich jetzt endlich positionieren, denn auf ihre Zweidrittelmehrheit für Reformen wird es letztendlich ankommen. Je geschlossener sie sich – am besten gemeinsam mit den Bischofskonferenzen anderer Länder – in Rom für die dringend anstehenden Reformen einsetzen, umso weniger wird der Vatikan dies ignorieren können.

Die römischen Instanzen sind nicht die Weltkirche, sondern sollten sich auf ihre dienende und koordinierende Aufgabe besinnen, wie sie die neue Kurienreform vorsieht. Für die Synodenversammlungen im Oktober 2023 und im Oktober 2024 in Rom braucht es eine umfassende Partizipation von Männern und gleichberechtigten Frauen, wenn das Prinzip Synode nicht zur Farce werden soll.

Eine nächste wichtige Etappe werden die kontinentalen Zusammenkünfte des weltweiten synodalen Prozesses im Frühjahr 2023 sein, für Europa im Februar 2023 in Prag. Es braucht ergebnisoffene Diskurse als wesentliches Kernelement jeglicher synodaler Bemühungen, um sich den Schlüsselfragen zu widmen, die für die kirchliche Zukunft entscheidend sein werden: Dazu gehört ganz sicher die „Frauenfrage“.

So wichtig der Synodale Weg in Deutschland und der weltweite synodale Prozess seit letztem Jahr sind: Es braucht auch eine breite Bewegung an der Kirchenbasis, die sich dafür einsetzt, die grundlegenden Transformationsprozesse in unserer Kirche und auch in der Gesellschaft voranzubringen und neue Wege zu suchen. Die KirchenVolksKonferenz „Wir gehen schon mal voran – für eine synodale Kirche der Zukunft“ Ende September 2022 in Köln brachte ein breites Bündnis der Reformkräfte zustande. Das dort vorgestellte offene Netzwerkmodell des Kölner Religionsphilosophen Hans-Joachim Höhn zeigte soziologische und theologische Einordnungen und Ermutigungen auf, die für die weitere Arbeit der Reformkräfte in Deutschland und auf internationaler Ebene hilfreich sein können.

7 Spannungsreicher Transformationsprozess

Was als römisch-katholische Weltkirche bezeichnet wird, war in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten und in den verschiedenen Ländern und Kulturen bei Weitem nicht so monolithisch eindimensional, wie die Institution sich selber darstellt und gesehen werden möchte. Dies gilt auch für den Vatikan. Aber der päpstliche Absolutheitsanspruch des 1. Vatikanischen Konzils (1869/70), mit dem das Lehramt auf der dogmatischen und rechtlichen Ebene alle Lehramts- und Jurisdiktionsgewalt auf den Papst konzentriert hat, wirkt auch heute noch nach.

Doch bisherige päpstliche Machtworte zum Beispiel zum Verbot künstlicher Empfängnisverhütung (Enzyklika „Humanae vitae“ 1968) oder zum Ausschluss der Frauenweihe („*Ordinatio sacerdotalis*“ 1994) haben auf lange Sicht einen gegenteiligen Effekt bewirkt. Das kirchliche Amt ist nicht mehr in der Lage, Gehorsam zu fordern oder ihn quasi automatisch zu beanspruchen. Dies mag noch nicht in allen Regionen der globalen Kirche der Fall sein. Aber die Rückmeldungen zur Weltsynode zeigen, dass es überall einen Aufbruch gibt.

Das als Reformkonzil geltende Zweite Vatikanum (1962-1965) hat einige Korrekturen an der damaligen Lehre vorgenommen. In einer Zeit, in der viele katholische Länder noch unter Diktaturen litten, brachte es eine innerkirchliche Partizipation auf den verschiedenen Ebenen, eine Öffnung gegenüber den anderen Religionen, besonders dem Judentum, und generell eine neue, offenere Positionierung innerhalb der Weltgemeinschaft. An der absoluten Position des Papstes hatte sich aber nichts geändert. Erst der Rücktritt von Papst Benedikt im Frühjahr 2013 auf dem Höhepunkt der Missbrauchs-, Finanz- und Vertrauenskrise („*Vatileaks*“) und die Wahl von Jorge Bergoglio aus Argentinien als „Bischof von Rom“ bedeutete eine Zeitenwende an der Kirchengspitze.

Die römisch-katholische Kirche steht jetzt vor einem enormen Reformstau und einer entscheidenden Weichenstellung. Franziskus hat sich auf der Linie von Paul VI. für einen synodalen Weg entschieden und versucht, Prozesse anzustoßen. In „*Evangelii Gaudium*“ benennt Franziskus ausdrücklich seine vier Prinzipien für den Prozesscharakter: „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“, „Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt“, „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“ und „Das Ganze ist dem Teil übergeordnet“ (EG 222-237). Franziskus sieht aber zuallererst die Notwendigkeit eines Mentalitätswechsels, vor allem bei den Bischöfen, und praktiziert einen dialogischen und spirituellen Leitungsstil.

Nach den restaurativen Pontifikaten von Johannes Paul II. und Benedikt XVI., die durch moralischen und dogmatischen Rigorismus die römische Kirche wieder auf den Stand vor dem 2. Vatikanischen Konzil zurückzusetzen versuchten, unternimmt Papst Franziskus in vielem den Versuch, an die theologische wie pastorale Öffnung des Konzils anzuschließen.

Das Konzil hatte auf Kollegialität gesetzt und den Bischöfen eine wesentliche Verantwortung für die Kirchenleitung zuerkannt. Jetzt geht es darum, dass die Bischöfe in aller Welt – zusammen mit allen Getauften – bereit sind, die ihnen zustehende Verantwortung für ihre Ortskirchen und für die Weltkirche wieder voll wahrzunehmen. Subsidiarität darf nicht nur von der Gesellschaft und vom Staat gefordert, sondern muss auch in der Kirche selbst gelebt werden. Doch damit ist die tiefe Kirchenleitungskrise noch lange nicht überwunden. Um den von Papst Franziskus in Gang gesetzten Reformprozess theologisch und kirchenpolitisch abzusichern, ist eine noch sehr viel stärkere Unterstützung durch alle reformbereiten Kardinäle und Bischöfe, Theologinnen und Theologen in aller Welt dringend notwendig.

Die römisch-katholische Weltkirche befindet sich mitten in einem Paradigmenwechsel von einer zentralistischen und absolutistischen männlichen Klerikerkirche hin zu einer christlichen Glaubensgemeinschaft, die die Riten Taufe und Firmung als entscheidende Mitgliedsmerkmale versteht.

Wenn dieser Paradigmenwechsel nicht gelingt, könnte der Traditionsabbruch noch sehr viel gravierender sein als in den vergangenen Jahrzehnten. Die Angst vor einem Wechsel mag vielleicht viele Bischöfe noch zögern lassen, Franziskus die volle Unterstützung zukommen zu lassen, die er benötigt. Es mag auch Kardinäle geben, die bei seiner Wahl die Notwendigkeit einer Kursänderung erkannt haben, denen der Kurswechsel jetzt aber doch zu stark und zu schnell erscheint. Manche

befürchten vielleicht auch einen Gorbatschow-Effekt, dass es der weltweiten römisch-katholischen Kirche mit der Dezentralisierung so ergeht wie der sich auflösenden Sowjetunion.

Die Zukunft unserer Kirche hängt wesentlich davon ab, ob sie zur ursprünglichen „Communio“ (Gemeinschaft) zurückfindet, zur kirchlichen 2G-Regel: getauft und gefirmt. Die Aufspaltung in „Kleriker“ und „Laien“ widerspricht fundamental der Idee vom „Volk Gottes“: Alle gehören dem Volk an und sind somit „Laien“; alle sind von Gott Erwählte und sind somit „Kleriker“. Und dies gilt ganz besonders in der „Frauenfrage“. Deshalb ist es so wichtig, dass bei den Versammlungen der Weltsynode 2023 und 2024 nicht nur die Bischöfe eine Stimme haben.

Sigrid Grabmeier, Jahrgang 1962, Magistra der Volkskunde, in der KirchenVolksBewegung seit Beginn zuerst auf Gemeinde- und Dekanatsebene, seit 2001 Mitglied im Bundesteam. Schwerpunktthemen: Demokratische und synodale Strukturen in der Kirche, Theologie und Spiritualität, Vernetzung. Kontakt: grabmeier@wir-sind-kirche.de

Christian Weisner, Jahrgang 1951, ehemaliger Stadtplaner, Mitinitiator des *KirchenVolksBegehrens* 1995 und seitdem in der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Deutschland und auf internationaler Ebene ehrenamtlich engagiert. Kontakt: weisner@wir-sind-kirche.de

Literatur und Quellen:

Deutsche Bischofskonferenz 2015: Abschlussbericht Überdiözesaner Gesprächsprozess „Im Heute glauben“ 2011 – 2015 (<http://kthf.de/wp-content/uploads/2017/09/D1-Dialogprozess-Abschlussbericht.pdf>)

Deutsche Bischofskonferenz/Zentralkomitee der deutschen Katholiken Webseite zum Synodalen Weg: <https://www.synodalerweg.de>

Institut für Weltkirche und Mission 2022: Projekt „Synodaler Weg – Weltkirchliche Perspektiven“: Ergebnisse der ersten quantitativen Phase (<https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/projekt-synodaler-weg-weltkirchliche-perspektiven-ergebnisse-der-ersten-quantitativen-phase>)

Labudda, Michaela / Leitschuh, Marcus (Hg) 2021: Synodaler Weg - Letzte Chance?: Standpunkte zur Zukunft der katholischen Kirche, Bonifatius

Lüdecke, Norbert 2021: Die Täuschung. Haben Katholiken die Kirche, die sie verdienen? wbg-Theiss
MHG-Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ 2018
<https://www.dbk.de/themen/sexualisierte-gewalt-und-praevention/forschung-und-aufarbeitung/studien/mhg-studie>

Plattform Wir sind Kirche Österreich/KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche Deutschland Juli 2021: Weltweite Solidarität zum Synodalen Weg

Ronge, Frank (Hg) 2022: Weltkirche im Aufbruch. Synodale Wege. Herder

Vatikan. Webseite zur 16. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode in Rom
<https://www.vaticannews.va/de/events/synod2023.html>

Weisner, Christian 1997: Vom KirchenVolksBegehren zur KirchenVolksBewegung. Wie läßt sich eine 2000jährige Weltorganisation verändern? In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 10/1997, 3, 74-77

Weisner, Christian 2015: Epochenwechsel in der römisch-katholischen Kirche? In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 28/2015, Heft1: Kirchen in Bewegung

Weisner, Christian 2018: Fünf Jahre Papst: „Franziskus hat sehr viel angestoßen“
(<https://www.deutschlandfunkkultur.de/fuenf-jahre-papst-franziskus-hat-sehr-viel-angestossen-100.html>)

Wiemeyer, Joachim (Hg) 2013: Dialogprozesse in der Katholischen Kirche. Begründungen - Voraussetzungen – Formen. Schönigh

Wir sind Kirche Webseite zum Ad-limina-Besuch 2022: <https://www.wir-sind-kirche.de/adlimina2022> Wir sind Kirche Webseite zum „Gesprächsprozess“ der Bischofskonferenz 2010-2015: <https://www.wir-sind-kirche.de/?id=600>

Zeitleiste Synodaler Weg in Deutschland

1995: Missbrauchsvorwürfe gegen Kardinal Groër in Wien

1995: KirchenVolksBegehren Österreich, Deutschland, Südtirol

Januar 2010: Aufdeckung am Canisius-Kolleg Berlin

2011 bis 2015: unverbindlicher Dialog-/Gesprächsprozess „Im Heute glauben“

25. September 2018: Veröffentlichung der MHG-Missbrauchsstudie

10.-13. März 2019: Bischofskonferenz in Lingen beschließt *Synodalen Weg*

29. Juni 2019: Brief von Papst Franziskus Brief „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“

4. September 2019: Kardinal Quillet an DBK: Viele Themen obliegen nicht einer Teilkirche

25. September 2019: Beschluss der Satzung durch Vollversammlung der DBK

18. Oktober 2019: Hauptausschuss des ZdK stimmt der Satzung zu

1. Dezember 2019: offizielle Eröffnung Synodalen Wegs

30. Januar-1. Februar 2020: erste Synodalversammlung in Frankfurt

20. Juli 2020: „Instruktion zur pastoralen Umkehr der Pfarreien“

4. September 2020: wegen Corona fünf Regionalkonferenzen

4./5. Februar 2021: Online-Format zum Synodalen Weg

15. März 2021: „Responsum ad dubium“ Nein für Segnung homosexueller Paare

Rund um 10. Mai 2021: Segnungsgottesdienste #liebegewinnt

13.-16. Mai 2021: Dritter Ökumenischer Kirchentag (überwiegend online)

29. Juni-1. Juli 2021: Kardinal Parolin in Berlin

30. September-1. Oktober 2021: zweite Synodalversammlung in Frankfurt

24. Januar 2022: #outinchurch geht an die Öffentlichkeit

3.-5. Februar 2022: dritte Synodalversammlung in Frankfurt

25.-29. Mai 2022: Katholikentag Stuttgart

21. Juli 2022: Erklärung des Heiligen Stuhls zum Synodalen Weg

8.-10. September 2022: vierte Synodalversammlung in Frankfurt

24.-25. September 2022: KirchenVolksKonferenzen der Reformgruppen in Köln

14.-20. November 2022: Ad limina Besuch der Deutschen Bischöfe beim Papst in Rom

22. November 2022: Grundsatzbeschluss zur Neuordnung des kirchlichen Arbeitsrechts

Zeitleiste weltweiter synodaler Prozess zur Bischofssynode in Rom

24. April 2021: Ankündigung weltweiter synodaler Prozess „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“

September 2021: Vorbereitendes Handbuch „Vademecum“

9./10. Oktober 2021: Papst Franziskus eröffnet die Synode

16./17. Oktober 2021: Eröffnung in den Ortskirchen

bis März 2022: Synodale Beratungen auf regionaler Ebene unter Moderation des Bischofs anhand eines zentralen Fragebogens und Leitfadens

April 2022: Das Synodensekretariat wertet die diözesanen Ergebnisse und Erfahrungen aus und erstellt daraus ein erstes Arbeitsdokument („Instrumentum laboris“)

September 2022: Veröffentlichung des ersten Arbeitsdokuments

16. Oktober 2022: Ankündigung der Verlängerung Oktober 2024

Oktober 2022 bis März 2023: Zweite Phase der synodalen Beratungen auf kontinentaler Ebene, koordiniert von Bischofskonferenzen

April 2023: Auswertung der kontinentalen Ergebnisse durch Synodensekretariat

Juni 2023: Veröffentlichung des zweiten Arbeitsdokuments („Instrumentum laboris“).

4.-29. Oktober 2023: 16. Ord. Vollversammlung der Bischofssynode in Rom (Teil 1)

Oktober 2024: 16. Ord. Vollversammlung der Bischofssynode in Rom (Teil 2)